

Wilfried Augustin

Die EFODON-Exkursion nach Arnstadt (Thüringen)

am 27./28. Oktober 2007

Ziel war das Gebiet um den Truppenübungsplatz Ohrdruf, ein Bereich, der für die Entwicklung von deutschen Geheim- und Sonderwaffen am Ende des zweiten Weltkrieges steht. Ein Teil davon, das Jonastal, ist das Synonym für die Entwicklung und den Test einer deutschen Atombombe Ende 1944/Anfang 1945. Wir hatten darüber bei unserer Veranstaltung in München am 27.04.07 ausführlich gesprochen (siehe SYNESIS-Magazin Nr. 3/2007).

Das hauptsächliche Wissen über die Vorgänge am Ende des Krieges stammt u. a. von den Sachbuchautoren *Thomas Mehner*, *Rainer Karlsch* und *Gerulf von Schwarzenbeck*. Wie schon in unserem Vortrag besprochen, gibt es keine offiziellen Untersuchungen. Das Thema wird als Verschwörungstheorie abgestempelt, entsprechend tief vergraben und die Örtlichkeiten vor Zutritt bewacht. Es ist die Sache von wenigen engagierten „Heimatsforschern“, die Wahrheit herauszufinden.

Für uns als Interessierte und leider nur Sachbuchkonsumenten ist es oft schwer, den Wahrheitsgehalt von Informationen abzuschätzen. Man tut sich leichter, wenn man Örtlichkeiten und die Autoren der Informationen kennt. Das war der Grund, warum wir diese Exkursion durchführten.

Der Forscher mit dem meisten Hintergrundwissen und Engagement erschien uns *Thomas Mehner* zu sein. Wir haben daher einen Tag mit Thomas Mehner arrangiert, mit Busfahrt zu ungeklärten Plätzen und Gesprächen über aktuelle Recherchen. Einer seiner Mitstreiter ist *Hans-Joachim König*, engagierter Arnstädter Heimatsforscher und Kenner von Zeitzeugen. Mit Hans-Joachim König unternahmen wir eine Stadtbesichtigung und am Abend ein Gespräch über Informationsquellen und Zeugen.

Nun zu den Einzelheiten. Wir, 28 Personen, trafen uns am Samstag, den 27. Oktober in Arnstadt im Hotel „Goldene Henne“. Nach einem Mittagessen



Abb. 1: Stadtführung in Arnstadt mit Hans-Joachim König (rechts)



Abb. 2: Vor dem Bach-Denkmal auf dem Marktplatz in Arnstadt

unternahmen wir zunächst eine Stadtführung mit Hans-Joachim König. Herr König ist Herausgeber des „Arnstädter Stadt-Echo“ und Heimatsforscher. Er arbeitet mit Thomas Mehner zusam-

men an der Problemstellung „Jonastal und deutsche Atombombe“. Bei der Stadtführung ging es jedoch weniger um die Geschichte während des zweiten Weltkrieges, sondern um allgemeine



Abb. 3: Die Wachsenburg als Mittelpunkt der Landschaft nördlich von Arnstadt mit bester Rundumsicht.



Abb. 4: Das Turnzimmer der Wachsenburg, von dem aus man besten Überblick Richtung Röhrensee (wo der Atomtest stattfand) hat.



Abb. 5: Das Gelände, auf dem der Kernwaffentest stattgefunden haben soll (Bild von heute aus Google-Earth). Die Wachsenburg befindet sich links oben im Bild.



Abb. 6: Thomas Mehner

Stadtgeschichte, u. a. um Arnstadt als Heimat des jungen Johann Sebastian Bach.

Danach, am Abend, ging es dann zur Sache „Jonastal“. Hans-Joachim König berichtete über Zeitzeugen und Quellen für die Recherchen zum Thema „Jonastal und deutsche Atombombe“. Er hat darüber ein Buch geschrieben mit dem Titel „Zeugnisse“, Berichte, Aussagen, Fotos, Arnstadt, das Jonastal und das Dritte Reich.

In seinem Vortrag berichtete er über diverse Zeitzeugen der Vorgänge um 1945. Die Hauptzeugen, die auch in den Büchern von Thomas Mehner die Basis seiner Recherchen darstellen, waren David Hans Hoffmann alias Hans Rittermann und Cläre Werner, die „Lady von der Wachsenburg“.

Von Hans Rittermann gibt es Aussagen über die geheimen Bauten um Arnstadt herum zur Entwicklung und Produktion von deutschen Hochtechnologie Waffen unter Führung der SS. Er ist derjenige, der behauptet, dass Amerikaner und Russen nicht alles gefunden haben, und dass es heute noch ungeöffnete Stollen mit funktionierenden Anlagen geben müsse. Als ich vor einiger Zeit die Mehner-Bücher las, kamen mir doch Zweifel, ob Rittermann echt sein könnte oder vom Autor aufgebauscht. Inzwischen, nach dem Vortrag und den Gesprächen mit Hans-Joachim König, bin ich davon überzeugt, dass die Rittermann-Aussagen zutreffen. Wir sollten meiner Ansicht nach die Sachlage so akzeptieren, wie Rittermann sie dargestellt hat. Wir müssen allerdings davon ausgehen, dass behördlichen Seiten und anderen



Abb. 7: So sieht es heute auf dem Gelände Polte II aus.



Abb. 8: Besichtigung des Geländes Polte II. Im Vordergrund H.-J. König, dahinter Thomas Mehner.



Abb. 9: Aktuelles Satelliten-Bild von Polte II (Goggle-Earth)



Abb. 10: Der Eulenberg bei Bittstätt, hier wird das Führerhauptquartier vermutet.

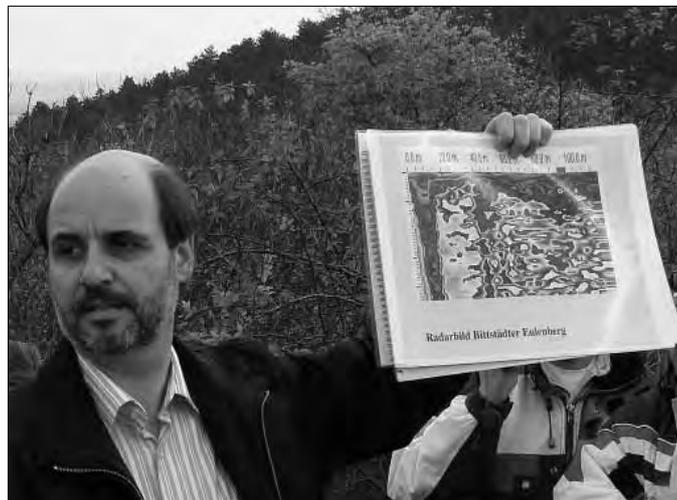


Abb. 11: Bodenradarmessungen zeigen einen markanten Hohlraum

Institutionen jedes Mittel recht sein wird, um entsprechende Beweise zu vereiteln.

Von Cläre Werner liegen Aussagen über die Ereignisse auf der Wachsenburg im Frühjahr 1945 vor. Dabei ging es um zwei Kernwaffentests bei Röhrensee und einen Versuchsstart einer Interkontinentalrakete vom Gelände Polte II bei Rudisleben. Die Ereignisse hat sie zusammen mit Hans Rittermann und anderen Offiziellen vom Turmzimmer der Wachsenburg aus beobachtet. Die Einzelheiten hat sie später, nach dem Krieg, bei einer Arbeitsgruppe der SED-Kreisleitung zu Protokoll gegeben. Dass sie die Wahrheit berichtete, steht für mich fest. Auch dass sie die Ereignisse von der Wachsenburg überhaupt sehen konnte, steht außer Frage (siehe Abb. 3 bis 5).

Gehen wir also davon aus, dass die Zeugen nicht lügen und die Kernaussagen korrekt sind. Dann haben wir allerdings folgende Probleme:

1. Deutsche Hochtechnologie wurde entwickelt, war zum Kriegsende möglicherweise serienreif, wurde aber aus unbekanntem Gründen nicht mehr eingesetzt. Das Wissen darüber wurde verhindert. Die Geschichte wurde umgeschrieben.
2. Die deutsche Hochtechnologie wurde von Amerikanern und Russen gestohlen und in ihrer eigenen Rüstung verwertet. Natürlich haben sie kein Interesse daran, zuzugeben, dass sie deutsches Wissen in Milliardenhöhe umsonst bekommen haben.
3. Unsere Behörden tun das, was sie



Abb. 12: Eulenberg vom Satelliten aus, nichts zu erkennen. Ein Bild aus Google Earth

immer tun: Abwiegeln, zuschütten und auf Tauchstation gehen.

4. Wenn es aber stimmt, dass Atomtechnologie entwickelt wurde und noch Anlagen existieren, ist es zumindestens grob fahrlässig seitens der Behörden, der Sache nicht nachzugehen. Es könnten Personen zu Schaden kommen oder z. B. das Trinkwasser verseucht werden, wenn die Anlagen mit der Zeit immer maroder werden und auseinander fallen.

Am Sonntag, dem 29.10. unternahmen wir dann die Busfahrt mit Thomas Mehner zu einigen Orten, die für unser Thema von Bedeutung waren.

Erster Anlaufpunkt war Polte II, das Gelände, auf dem angeblich die Mehrstufen-Interkontinentalrakete zusammengebaut und erfolgreich getestet wurde. Nun ist es natürlich so: Was soll man heute noch erkennen, wenn vor 60 Jahren hier Raketen hochgingen? Das Gelände existiert noch. Inzwischen haben sich dort auch Firmen angesie-



Abb. 13: Das Jonastal mit den gesprengten Stollen.



Abb. 14: Verschlussener Stolleneingang



Abb. 15: Der Kienberg im Jonastal. Liegt darunter ein noch unentdecktes Objekt?

delt. Aber letztendlich kann man nichts mehr sehen.

Interessanter war der Eulenberg bei Bittstätt, unsere nächste Station. Hier in der Tiefe sollen sich noch heute unterirdische Anlagen befinden. Man vermutet hier das „Amt 800“, ein Führerhauptquartier. Thomas Mehner geht heute davon aus, dass nicht im Jonastal ein Führerhauptquartier gebaut wurde, sondern hier unter dem Eulenberg zwischen Bittstätt und Holzhausen. Die Theorie wurde durch Bodenradarmessungen erhärtet, die von Thomas Mehner in Auftrag gegeben wurden und deutlich einen verschütteten Schacht zeigen.

Ich bin am nächsten Tag noch ein-

mal den Berg in aller Ruhe abgelaufen. Natürlich habe ich keinerlei Hinweis auf ehemalige Bautätigkeiten gefunden. Aber das ist nach 60 Jahren auch nicht zu erwarten. Was mir allerdings auffiel, waren die großen Mengen Steinschotter oder Bruchstein, die auf dem Berg herumlagen, wie Abraumgestein.

Hier am Eulenberg zeigen sich die Grenzen der Amateurforschung. Obwohl Thomas Mehner ziemlich sicher ist, dass er durch die Bodenradarmessung den Ort des Stollens kennt, gibt es weder eine Bohrgenehmigung noch das nötige Kapital dafür. Dabei würde es ausreichen, ein dünnes Bohrloch zu machen, und dann eine Kame-

ra herunterzulassen. Er wird versuchen, die Sache weiter voranzutreiben. Ich hoffe, wir hören diesbezüglich wieder von ihm.

Nächste Station war das eigentliche Jonastal mit den Stollenanlagen. Es wurde viel gesagt und geschrieben über dieses Tal. Die Stollen in den Berg existieren, soviel ist klar. Der Zweck ist nach wie vor umstritten. Führerhauptquartier, Raketenfertigung oder Fertigungsanlagen in Zusammenhang mit der Atomforschung. Alles ist theoretisch möglich. Es gibt auch die Variante, dass die Anlage zur Täuschung der amerikanischen Luftaufklärung diene, um damit von anderen wichtigeren Vorhaben abzulenken. Für diese Theorie spricht, dass der Bau so offenkundig war, dass die Luftaufklärung darüber stolpern musste. Wahrscheinlich haben die Amerikaner ebenso gedacht, denn sonst wäre das Gelände sicher bombardiert worden.

Dagegen sprechen die Informationen von Hans Rittermann. Dagegen sprechen auch die Aussagen über Materialabtransporte der Amerikaner, und dass die Russen bis 1956 in den Stollen weiter produziert haben. Wenn da nichts war, womit hätten sie dann produzieren sollen?

Ich selbst sprach mit einem Arnstädter, der in einem Tunnel war. Er berichtete mir, dass der Tunnel gekachelt war. Ich glaube nicht, dass man bei den begrenzten Ressourcen am Ende des Krieges einen Tunnel kachelte, nur um die Amerikaner zu täuschen.

Es gibt berechtigte Zweifel, dass alle Stollen und Hohlräume bekannt sind. Die Zahl der beteiligten Arbei-

ter und Häftlinge war viel größer, als sie für den Bau der bisher bekannten Tunnel erforderlich gewesen wäre. Das ausgearbeitete Gelände im Berg muss größer gewesen sein. Auch Hans Rittermann spricht von Anlagen, die den Amerikanern und Russen nicht bekannt sind, und die er durch Baumzeichen nach dem Krieg markiert hat. Auch Thomas Mehner meint, dass zwischen den zwei Tunnelbereichen unter dem Kienberg im Jonastal das eigentlich brisante Objekt liegt.

Bei Betrachtung des Kienbergs fiel uns auf, dass die Forstverwaltung den Kienberg kürzlich „rasiert“ hat. Eigentlich sinnlos, denn es erhöht die Erosion des Berges und fördert ein Herunterbrechen von Felsgestein. Was tut sich da? Will man vermessen oder besser beobachten, wenn sich unerwünschte Forscher hier herumtreiben?

Was ist das Fazit unserer Exkursion? Es ist beachtlich, was Thomas Mehner und seine Mitstreiter an Engagement zeigen. Und es ist auch beachtlich, was an Informationen bereits zusammengetragen wurde. Ich bin überzeugt davon, dass unter der Erde bei Arnstadt einiges schlummert, was aufgedeckt werden sollte. Nur leider - wer soll diesen Dornröschenschlaf beenden, solange Behörden und andere Organisationen dafür sorgen, dass die Dornen recht hoch und dicht bleiben? Der Prinz zum Wachküssen braucht Genehmigungen und Sponsoren. Ich hoffe, er bleibt hart an der Sache. Unsere besten Wünsche dafür.

Was können wir tun? Buddeln und Suchen vor Ort kann keiner. Das wäre illegal und zu gefährlich. Aber stöbern in der Vergangenheit wäre der richtige Weg. Mein Eindruck ist, dass Zeitzeugen und Bilder von damals ein wesentlicher Weg zur Wahrheit sind. Versuchen wir Zeitzeugen zu finden, in der Verwandtschaft, in der Bekanntschaft, ich möchte fast sagen, klappern wir die Altenheime ab! Die Zeit arbeitet gegen uns.

Aber konkret: Sollten Sie Zeitzeugen aus der Zeit 1944/45 finden, fragen Sie sie aus, schreiben Sie es auf und informieren uns. Danke im voraus!



Abb. 16: So stellt Thomas Mehner sich das vor.

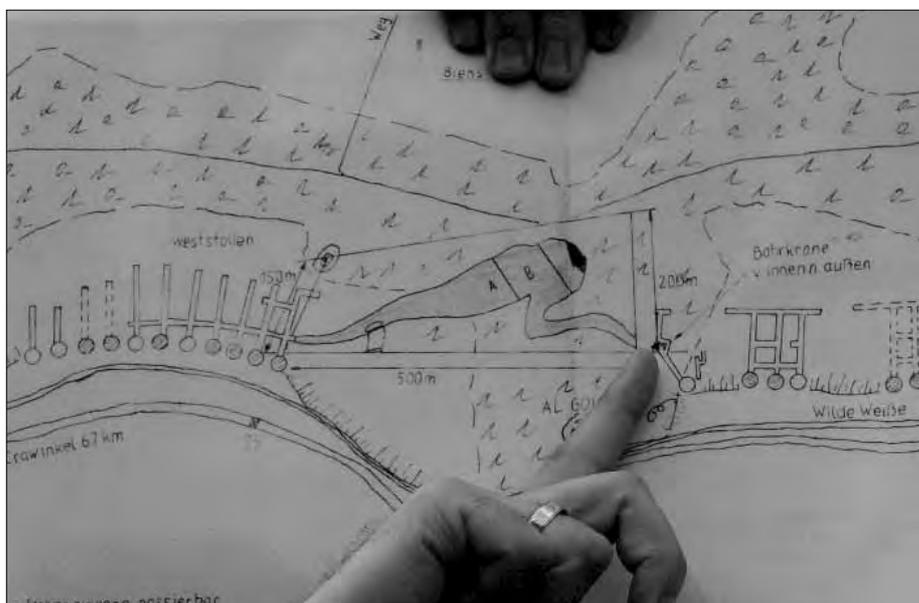


Abb. 17: Detail des vermuteten Objektes.



Abb. 18: Der „rasierte“ Kienberg